Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 33

Artikel: Die Kaffeebohne
Autor: Müller, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456607

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kaffeebohne

Martin durfte in den Sommerferien aufs Land zu Onkel und Tante. — Wie schön!

Aber Onkel und Tante stritten schon am ersten Tag. Tante trank die zweite Tasse Kaffee und der Onkel schielte hinüber. „Nein," sagte die Tante streng, „mehr als eine Tasse schadet deinem Herzen, sagt der Doktor." — „I wo" machte der Onkel.

„Ja, ja, du bist mit deiner Jugend eben nicht gut umgesprungen." —

„Wieso?" fragte Martin.

Onkel und Tante sahen sich bedeutungsvoll an. „Schindeln sind auf dem Dach," sagte die Tante. Was bei großen Leuten versteckterweise heißen soll: nichts für kleine Kinder.

„Ätsche bätsch!" sagte Hans, der Sohn vom Haus, der den Martin gar nicht leiden mochte. Denn der Hans war faul, der Martin aber voller Eifer viel zu lernen und noch mehr zu wissen.

„Macht nix," dachte der Martin, „ich gehe jetzt spazieren." — Aber es regnete und regnete.

„Ätsche bätsch!" sagte Hans und machte eine lange Nase.

„Macht nix," dachte Martin, „dann lese ich ein Buch," und ging an den Bücherschrank.

Aber da war der Schlüssel abgezogen. „Kinder sollen nicht so vieles lesen," sagte der Onkel, dann ging er fort.

„Ätsche bätsch!" sagte der Hans und streckte die Zunge heraus.

„Macht nix," dachte Martin, „ich mache mich ein wenig bei der Tante nützlich." Aber diese sagte, Buben hätten in der Küche nichts zu schaffen, und er sei ein Treibauf, und jagte ihn hinaus und ging Besuche machen.

„Ätsche bätsch!" sagte Hans und rannte auf die Straße.

Da war er nun allein, der Martin, samt seinem Tatendrang und seinem Wissensdurst. Der Bücherschrank glitzerte höhnisch. Die Küche sah ihn mürrisch an. Die Zimmer gähnten.

Beinahe hätte er auch gegähnt. Aber da fiel ihm der Speicher ein, wohin er immer vor dem Ätsche bätsch geflohen war.

Dort hinauf ging er. Da war es heimelig. Man konnte seinen Gedanken nachhängen wie man wollte. Freilich war es heiß hier oben. Die Schindeln auf dem Dache brannten unbarmherzig. „Ach ja", dachte Martin, „die Schindeln auf dem Dache der erwachsenen Leute — damit halten sie die unbequemen Fragen sich vom Leibe. — Ach hätt' ich doch ein Buch — ein Lexikon — da schlüge ich gleich jetzt unter K nach — Kaffee — und wo er herkommt und was er mit dem Herzen zu tun hat — und warum der Onkel keine zweite Tasse trinken soll und — und —."

„Krack!" machte der Boden. Es war eine Kaffeebohne. Die hatte er zertreten. Ein feiner Staub stieg auf. Würzig zog der Duft in seine Nase. Die war so jung, daß der verschwiegene enggewundene Gang von ihr ins Land der Phantasie noch nicht versperrt war von Katarrhen der Erwachsenen wie — wie ein abgeschlossener Bücherschrank. Und siehe, da bekam der Duft eine Stimme.

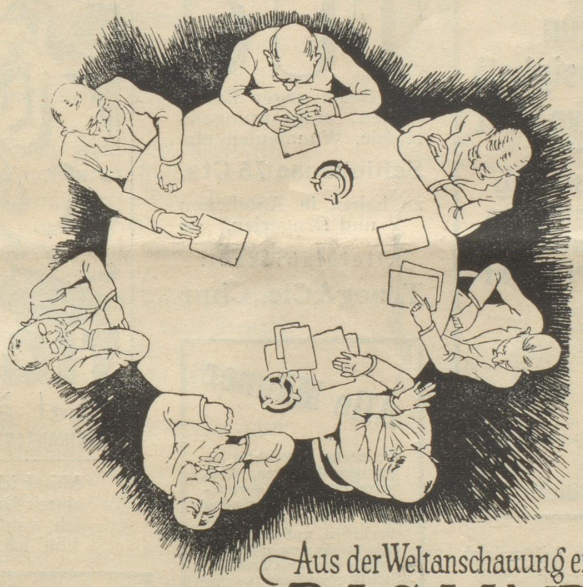
Das aber erzählte diese Stimme:

Ich bin eine Kaffeebohne. Ich komme aus Brasilien. Meine Urahne ist von Arabien zuhaus. Jung war ich eine weiße Blüte an einem Strauch. Millionen Brüder blühten neben mir. Das ganze weite Land sah aus als wäre es mit frischgefallenem Schnee bedeckt. Die heiße Tropensonne küßte diesen Schnee. Aber er schmolz nicht. Unterm Sonnenkusse reiften Kirschen. Ich bewohnte eine solche Kirschenhälfte. Leute mit Kämmen gingen umher und ernteten die Kirschen in Körben. Auf den Boden ward ich zum Rösten geschüttet. In gedrehten Trommeln enthülsten sie mich. In einen Sack rollte ich. Ein Güterzug entführte mich zum

Kaufen Sie Ihre Kleider bei
BLISS
sie sind elegant gut u. preiswert
Limmatquai 8

Angler und Fischer
Das beste Mittel, mehr Fische zu fangen, ist das patent. geschützte
Zigeuner-tibetin
Preis Fr. 4.—.
Nur zu haben in der
St. Fridolin-Apotheke
Näfels 2 945

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen 343
vorzeitige Schwäche bei Männern
Glänzend begutachtet von den Aerzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—, Probepackung Fr. 3.50.
Prospekte gratis und franko!
Generaldepot:
Basel, Mittlere Straße 37



Aus der Weltanschauung einer
B·A·G-LAMPE

Ueberall da, wo in feinen Räumen wichtige Sachen verhandelt werden, ist sie dabei. Von durchaus vornehmer, hoher Warte aus beleuchtet sie die verschiedenen Standpunkte der Redner mit treffenden Lichtblicken, lässt auch auf ihre Weise still, aber die Sachlage wesentlich aufhellend, ihr Licht leuchten.

Wir laden jedermann ein, mit dieser trefflichen Gesellschafterin in unsern Räumen im Caspar-Escherhaus in Zürich Bekanntschaft zu machen.

B·A·G
TURGI

Nebelspalter-Originale werden jederzeit käuflich abgegeben. Anfragen bitten wir an Paul Altheer, Zürich, zu richten.

Gegen **so viel Ungeziefer** hilft nur das radikal wirkende anerkannte
„Gasol"
(Patent u. Auslandspatente)
Dieses Schmarotzertum ist der Erreger der Krankheiten und Seuchenepidemien. „Gasol" ist deshalb für die ganze Welt bedeutungsvoll und erlösend.
Gehen Sie deshalb unverzüglich zu Ihrem Drogisten oder Apotheker und verlangen Sie ausdrücklich „Gasol". Erst wenn Sie es angewendet haben, werden Sie sich über dessen Güte überzeugen können.
Preis: **Gasol-Vergasung** für abdichtbare Räume bestimmt, per Paket Fr. 4.50
Gasol-Spezial für nicht abdichtbare Räume bestimmt, per Paket Fr. 1.20
Wo dasselbe noch nicht erhältlich sein sollte, verlange man es direkt bei
Paul Eggimann, Zürich
Bleicherweg 52
vormals Furrer & Eggimann

Fr. 1.50 das Stück 508

Hafen. Im Bauch eines Riesendampfers verschwand ich. Der halben Erde fuhr ich über den Leib. Im Norden ward ich ausgeladen. Kräne wanden mich auf einen Speicher. Aufgeschichtet ward ich. „Schlafe!" rief der Zollhauswärter. Lange schlief ich. Als ich erwachte, wurde ich am Kettenseil herabgelassen. Ich blickte über mich. Gräulich matt stand eine Sonne an dem Himmel und beschrieb so kleine Kreise, wie ich sie in meiner Heimat am Aequator nie gesehen hatte. Dann sah ich unter mich. Weiß leuchtete es herauf. Wieder daheim jubelte ich. Denn ich hielt es für den Blütenschnee von hunderttausend Kaffeesträuchern. Aber da begann es mich zu frösteln. Weite Winterwege rollte ich durchs Land. In einem Laden ward ich aufgesackt. Eine Klingel schrillte. „Ein halb Pfund Kaffee, Herr Schwickelmann," sagte eine Köchin. — „Sonst nahmen Sie ein ganzes, Jungfer Köchin?" sagte Herr Schwickelmann. — „Ach ja, der Doktor hat unserer Herrschaft die Kaffeeration auf die Hälfte herabgesetzt." — „Das ist aber böse, für mich und Euch, weiß ich doch, wie gerne ihre Herrschaft meinen Kaffee hatte." — „Und demnächst wird der Doktor ihnen den Kaffee wohl ganz verbieten." — „Ei warum denn?" — „Das Herz hat er gesagt, das Herz — guten Morgen, Herr Schwickelmann."

Verdrossen stand der Kaufmann vor dem Sack: „Das ist nun die sechste Kundschaft, die mir aufsagt," brummte er. Dann besann er sich und schmunzelte: „Ich weiß schon, was ich mache," schnürte den Sack wieder zu und band einen Zettel daran: „An die Kaffee Hag, Feldmeilen bei Zürich," und schrieb einen Brief dazu: „Die Zeiten sind schlecht. Die Menschen kränkeln. Zwar den Kaffee lieben sie wie immer. Aber des Kofféingiftes werden ihre Herzen nimmer Herr. Ziehen Sie's heraus. Aber in Zukunft schicken Sie mir bitte nur mehr Kaffee ohne Koffein. Hochachtungsvoll Peter Schwi-"

„Junge, Junge," sagte Onkels tiefe Stimme, „endlich finde ich dich hier. Wie hab ich mich um dich gesorgt! Was hast du hier oben nur getrieben?"

„Ge — ge — lesen".

Der Onkel runzelte die Stirne.

„Nein, keine Bücher, Onkel."

„Was denn?"

„Mir wurde vorgelesen. Lebendiges, Onkel!"

„Vorgelesen? Von wem denn?"

Von einer — einer Kaffeebohne, Onkel." Er deutete auf die zertretene Bohne.

Wieder runzelte der Onkel die Stirne, diesmal schmerzlich. „Ach ja," seufzte er, „auf die halbe Ration hat er mich gesetzt, der Doktor — die zweite Tasse hat er mir verboten — demnächst werde ich den geliebten Trank wohl gänzlich lassen müssen."

„Nein, Onkel, nein!"

„Ach ja, du hast ein gutes Herz, mein Junge, aber meins ist schlecht und kann den Kaffee nicht mehr vertragen."

Doch, Onkel, doch! Brauchst nur an die Kaffee Hag zu schreiben.

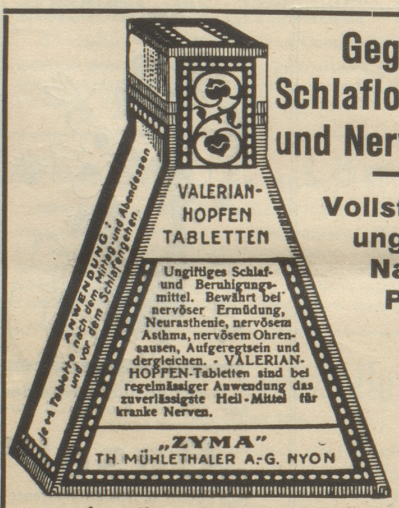
— — — — — — — — —

Jetzt trinkt der Onkel wieder seine zweite Tasse. Freude herrscht im Hause. Martin ist der liebe Martin da und der liebe Martin dort. Die Tante tätschelt ihm den Scheitel sechsmal untertags. Sogar der Hans, der freche Hans sagt nicht mehr ätsche bätsch. Und der Onkel übergab ihm feierlich den Schlüssel für den Bücherschrank.

Aber dem Martin ist gar nicht so sehr darum zu tun. Seit er auf dem Speicher träumte, ist er hellgesichtig worden. Keine Schindeln hat mehr für ihn das Dach. Abgehoben sind ihm diese Dächer von den Häusern und den Dingen, hinein sieht er. Tausend Dinge sieht er. Und diese Dinge fangen zu erzählen an, wann immer er nur will.

Denn alle Dinge sind ja gute Bücher, wenn wir nur selber aufgeschlagen sind.

Fritz Müller



Gegen Schlaflosigkeit und Nervosität

Vollständig ungiftiges Natur-Produkt

In allen Apotheken erhältlich 427

TUC

Das Beste gegen Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Wundlaufen etc.

Schiebdose 75 Cts.

zu haben in Apotheken und Drogerien. 262

Alleinfabrikant:

Truog & Cie., Chur

Müsst ich das Geld dazu mir pumpen,
durch Diebstahl, durch Betrug erwerben,
ich würde dulden, leiden, sterben,
hätt' ich nur meine „Tigerstumpen." 587

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt

P 30029 X Genf 477 379

Deine Sehnsucht nach Zwickern und Brillen,
Thermometern und anderm zu stillen,
gehst Du, vertrauend im höchsten Maße,
zu Hunziker in der Clarastraße.

F. Hunziker, Optiker, Basel

Clarastraße 5 / Telephon 67.01

567

Toggenburg

Sommer- und Herbstkuren

Mai-Oktober. Preise Fr. 5.— bis 8.—. Prospekte, Führer, Exc. Karten beim Toggenburg. Verkehrsbureau in Lichtensteig. 408

Wo amüsiert man sich?

In Zürich:

Corso-Theater

Grösstes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz. Restaurant I. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Lustspiel-Saison

Schneider-Duncker's Bonbonnière

Tägl. 8¼ h. Sonnt 3½ (Kl. Pr.) u. 8¼

Führende Kleinkunstbühne der Schweiz. 429

In Basel:

Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt Basel. Schönstes Variété-, Operetten- u. Lustspieltheater der Schweiz.

Im Café I. Stock täglich nachmittags Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee.

Lustspiele und Operetten

Es klingelte zweimal. Daraufhin sprang die Tür auf, und wieder erschien Hilda. Sie war erregt und rief:

„Das ist Bob. Sicher ist das Bob. Er will uns abholen. Ich bin noch nicht zu sprechen, verstehst Du, Lina? Er soll warten. Papa wird ihm so lange Gesellschaft leisten."

Lina verschwand. Man hörte die Flurtüre gehen. Dann stand der junge Mann, den Hilda „Bob" genannt hatte, vor Herrn Geißmeier. Tom Geißmeier erhob sich rasch, und nach einer kurzen Begrüßung entschuldigte er sich:

„Was? Schon so spät? Da muß ich ja anfangen, mich zu beeilen."

Geißmeier verschwand. Der junge Mann aber zog ein Büchlein aus der Tasche und begann zu lesen. Er hieß eigentlich Robert Stoll, hatte aber seinen Vornamen, selbständig, wie er sich fühlte, in Bob umgewandelt. Einmal war das moderner, und dann hatte er dafür noch einen Grund. Bob Stoll hatte, trotz seiner fünfundzwanzig Jahre, keinen innigeren Wunsch, als schließlich noch einmal in seinem Leben Detektiv zu werden. Da es ihm immerhin an der Entschlußkraft fehlte, einfach hinzugehen und sich bei der Polizei um eine Stellung zu bewerben, wartete er seit vier Jahren auf den günstigen Augenblick, der ihm die neue Laufbahn erschließen sollte. Die Wartezeit aber füllte er aus mit der Lektüre von Detektivromanen guter und schlimmer Art. Was er an derartigem Lesestoff auftreiben konnte, erwarb und verschlang er. Seine „Bildungswut" im Hinblick auf seinen künftigen Beruf ging so weit, daß er, wie gerade jetzt, in einer wildfremden Wohnung jählings seinen Schmöker zücken und sich in dessen aufregenden Inhalt vertiefen konnte.

Endlich erschien Madame Geißmeier:

„Denken Sie sich, lieber Herr Stoll, wie unangenehm", jammerte die Frau, kaum daß die ersten Worte der Begrüßung gewechselt waren. „Sie wissen doch, daß wir Frauen bei den modernen Kleidern dann und wann eine Stecknadel brauchen. Und nun habe ich mir zu diesem neuen Rosakleid — schauen Sie es nur an, ist es nicht entzückend? — besondere Stecknadeln mit hübschen Rosaknöpfen gekauft. Heute nun — zum ersten Mal will ich das Kleid anziehen — und was denken Sie? Natürlich sind die Nadeln weg, spurlos verschwunden und nicht zu finden. Ist das nicht ärgerlich?"

Bob sprang auf. „Gestohlen?" fragte er mit großer Geste, als ob es sich um ein Perlenkollier oder um ein Brillantarmband gehandelt hätte. „Gestohlen? Gnädige Frau, das müssen wir heraus kriegen. Geben Sie mir die Sache in die Hand. Ich will alles tun, um die Nadeln wieder herbeizuschaffen."

Madame Geißmeier lächelte überlegen und meinte:

„Wo denken Sie hin, lieber Herr Stoll. Im Grunde genommen ist es nicht der Mühe wert. Es ist lediglich ärgerlich, daß ich die Stecknadeln jetzt, wo ich sie brauche, nicht herbeischaffen kann."

„Aber nein, gnädige Frau, nein, unterschätzen Sie das nicht. Wo eine Stecknadel gestohlen werden kann, da kann auch eine Brillantbrosche gestohlen werden — vorausgesetzt, daß eine da ist. Ich schaffe Ihnen die Nadeln zur Stelle, tot oder lebendig, verlassen Sie sich darauf. Wenn ich heute Abend, während Sie im Theater sind, ein bißchen in Ihrer Wohnung herumstochere, kann Ihnen das wirklich gleichgültig sein."

Schließlich gab die Hausfrau nach:

„Also, meinetwegen. Wenn Sie sich durchaus den Abend verderben wollen...."

Bob Stoll triumphierte. Jetzt endlich war der Tag gekommen, an dem er sein erstes Werk als Detektiv vollbringen sollte.

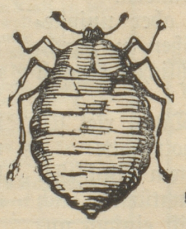
Lina und die Köchin wurden für den Abend beurlaubt.

Hinter der abziehenden Familie schloß Bob Stoll die Flurtüre.

Haussuchung

Als Bob allein war, warf er sich befriedigt in einen Klubsessel. Er zündete eine Zigarette an und nahm noch einmal seinen Schmöker zur Hand. Das eine Kapitel wollte er doch erst zu Ende lesen. Es war so schön interessant. Und dann konnte man vielleicht gerade hier noch schnell etwas lernen. Eines fiel ihm ein: Er wollte das Telephon abstellen. Man konnte nicht wissen.... Dieses Geklingel kann einen furchtbar er-

Pass- Bahn- Tram- Controll- Offert- Legitimations- Postkarten- Photos
für Auto-, Motorrad, Alpenklub etc. liefert 443
rasch, billig, gut
Wilhelm Pleyer, Photo-Centrale
ZÜRICH, Bahnhofstrasse
LUZERN, Schwanenplatz



568

Ausrottung der Wanzen
durch Vergasen von Matthéin ist einzig rationell und wirklich radikal. Keine Schmiererei. Amtl. empfohlen. Verl. Sie Prospekte.
Matthey-Meier & Co., Basel 1

Der ideale Stumpen

310

WEBER SÖHNE A.-G.
MENZIKEN

HELVETIA
Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich
Gegründet auf Gegenseitigkeit im Jahre 1894

Einzel-, Reise-, Landwirte-, Dienstboten-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-, Wasserschaden- und Automobil-Kasko-Versicherungen

576

Zum Abschluss von Verträgen empfehlen sich
die Direktion in Zürich, Bleicherweg 19, und ihre Vertreter.
Filialen in Genf, Paris, Brüssel und Mailand

schrecken. Und sprechen durfte er ja doch nicht, wenn er sich nicht dem ersten besten neugierigen Menschen verraten wollte. Nachdem er die Leitung unterbrochen hatte, überlegte er folgendes:

Ein Fahndungsfeldzug gegen ein paar Stecknadeln mußte organisiert sein, wenn er Erfolg haben sollte. Es ist selbstverständlich, daß man, so lange der Geist noch frisch ist, die schwierigen und gefährlichen Partien durchsucht und sich erst nachher, wenn sich dort nichts gezeigt hat, an die einfacheren Räume wendet. Welches aber waren in diesem Falle die schwierigeren Partien?

Hier in der Wohnung stand ihm alles offen, hier gab es keinerlei Hindernis. Wo denn also... Ja, richtig: die Mädchenzimmer. Von diesen hatte Frau Geißmeier nichts gesagt. Es war klar: sofern sich auch nur die geringste Kompliziertheit in diesem Falle ergeben sollte, mußte sie fast automatisch mit den Mädchenkammern im Zusammenhang stehen. Außerdem konnte und wollte sich Bob nicht verhehlen, daß es für ihn, der im Luxus aufgewachsen war, einen gewissen eigenartigen Reiz hatte, in den Zimmern zweier Dienstmädchen nach Geheimnissen zu suchen.

Er ging in die Küche. An einem geräumigen Brett hingen wohl zwei Dutzend Schlüssel. Einzelne waren ohne Schwierigkeit zu erkennen: der Gartentorschlüssel, der Kellerschlüssel... Aber da, in der äußersten Ecke, hing ein Schlüssel, dessen Ring den Rahmen für einen eckig geschriebenen Buchstaben bildete. Es war ein „L", dem man ansah, daß es mit freier Hand, der die gewohnte Stütze fehlte, geschrieben worden war. Daneben aber, unter einem leeren Haken, fand er ein „M" von ähnlicher Beschaffenheit. Das Dienstmädchen aber hieß Lina und die Köchin, wenn er sich nicht irrte, Marta. Die zunächstliegenden Haken schienen unbenützt. Man sah das dem Brett an, das hier vollständig unversehrt geblieben war, während sich fast überall sonst die Spuren der Schlüssel zeigten, die zu gewissen Zeiten des Tages da hängen mochten.

Wenige Minuten später stand Bob auf dem Dachboden, wo sich etwa ein halbes Dutzend Türen zu den verschiedenen Mädchenzimmern des Hauses aneinander reihten. Hinter zweien von ihnen schimmerte Licht. Das schienen nicht die zu sein, die er suchte; denn es war nicht anzunehmen, daß die beiden Mädchen ihren Urlaub auf ihren Zimmern zubringen würden. Bob schlich von Türe zu Türe. Die Mädchen hatten es ihm leicht gemacht. „Berta" stand an der einen, „Klara" an der andern. Und dann kam „Marta". Dicht daneben war ein hübsches Visitenkärtchen mit dem Namen „Lina Wäckerlin" mitten auf die Tür geheftet. Lina unterschied sich auch in dieser reinen Aeußerlichkeit von ihren Kolleginnen. Das fiel Bob auf.

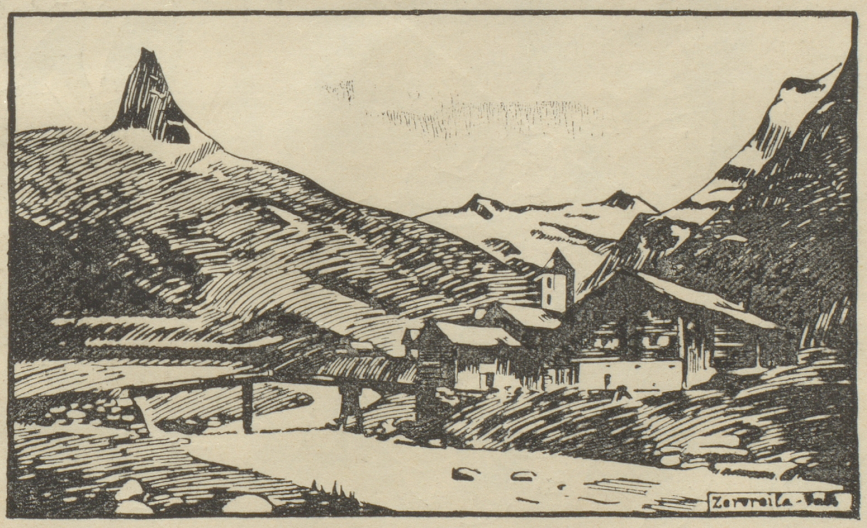
Einen Augenblick zögerte er. Irgend etwas hielt ihn doch noch davor zurück, einfach hier einzudringen, wie ein Dieb oder ein Einbrecher.

Dann glitt sein Schlüssel lautlos ins Schlüsselloch, fand aber bald energischen Widerstand. Einige weitere Versuche überzeugten ihn davon, daß er durchaus nicht den richtigen Schlüssel zu diesem Zimmer in Händen hatte.

Nun leuchtete es ihm auf. Die Mädchen waren also doch klüger, als er geglaubt hatte.

Als er wieder in der Küche vor dem Schlüsselbrett stand, überlegte er sich, ob nach menschlichem Ermessen die beiden Schlüssel, die er suchte, irgendwie ganz unauffällig unter den andern hängen konnten? Er verwarf den Gedanken. Warum sollten die Mädchen die Schlüssel ohne Zwang hergeben? Nein, das wäre nicht denkbar gewesen. Der ganze Trick konnte nur darin seinen Wert haben, daß die Mädchen die Hausfrau glauben machten, die Schlüssel zu ihren Zimmern hängen in der Küche und ihr Kommen und Gehen stehe unter Kontrolle, während dies in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall war.

Also blieb ihm nichts übrig, als seine Untersuchung auf die Räume der Wohnung zu beschränken. Uebrigens durfte er mit seinen bisherigen Entdeckungen zufrieden sein. Das war schon etwas: die beiden Mädchen, von deren solider Lebensweise Madame Geißmeier schwärmte, hatten es auf jeden Fall in genialer Art verstanden, ihr Tun und Treiben der unerwünschten Kontrolle ihrer Herrschaft zu entziehen. Wenn darin auch nicht gerade der Schlüssel zu einem Kapitalverbrechen zu



GRAUBÜNDEN

Frischen Mut zu jedem Kampf und Leid
Hab ich talwärts von den Höhen getragen.
Alpen, Alpen! unvergesslich seid
Meinem Herzen ihr in allen Tagen! (Nikolaus Lenau)

liegen schien, so war doch anzunehmen, daß sich auf Grund dieser Entdeckung das Bild gründlich ändern konnte, das sich Frau Geißmeier bisher von ihren beiden Bediensteten gemacht hatte.

Bob begleitete infolge dieser Ueberlegung die nachfolgenden Forschungen, die er in der Küche und im danebenliegenden Speiseraum begann, mit einer muntern Melodie, die er falsch aber mit Inbrunst vor sich hin pfiff. Die erste Prüfung galt der Speisekammer. Die obersten Gestelle waren rasch untersucht. Schwieriger gestaltete sich diese Arbeit je tiefer er kam. Er tastete sich da, wo das Auge nicht mehr alles wahrnehmen konnte, mit vorsichtig ausgestreckten Fingern weiter. Manchmal stießen seine Finger auf einen Widerstand, den sie vorsichtig umtasteten und dann ans Licht heraus holten. Da war nun wieder so etwas. Ein kleines, starkes Brettchen, nicht größer als eine Zigarettenschachtel, lag da, ein ähnliches Brettchen ging senkrecht dazu in die Höhe. Darauf starke Metalldrähte, und dann — in der Mitte — etwas weiches, das sich kalt und feucht anfühlte . . . .

Verflucht! Ein Schlag und ein Schrei! Etwas hatte zugebissen. Der Mittelfinger brannte wie Feuer. Das hielt ihn fest und drohte den Finger durchzubeißen. Bob riß die Hand in jähem Schreck zurück, riß noch zwei Konfitürengläser mit, die auf dem Boden zerschellten, und starrte entsetzt auf die Hand.

Er hatte in eine Mausefalle gegriffen, die rasch entschlossen zugebissen hatte. Es war keine Kleinigkeit, mit der einen Hand die schwere Stahlfeder so weit aufzuklemmen, daß er mit dem Mittelfinger der Rechten aus der Umklammerung herausrutschen konnte. Bob streckte die verwundete Hand mit gespreizten Fingern so weit von sich, als der kleine Raum gestattete. Dieser Mittelfinger sah nicht sehr erbaulich aus. Noch weniger erbaulich war der Schmerz, der sich von Sekunde zu Sekunde mehr Nachdruck zu verschaffen wußte.

Und nun lernte Bob, kaum daß er seinen neuen Beruf in die Finger genommen hatte, wie übel diese Finger dabei zugerichtet werden konnten und wie unangenehm es in so einem Falle ist, sich nicht zu Hause, in seiner gut eingerichteten und mit allen erforderlichen Dingen versehenen Wohnung zu befinden. Wo sollte er hier Verbandzeug auftreiben? Wo sollte er etwas Blutstillendes finden?

Er stürmte durch die acht Zimmer, ließ seine Blicke die Wände hinauf und wieder hinunter gleiten, entdeckte aber nichts, was einer Hausapotheke nur im entferntesten ähnlich sah.

So blieb ihm, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, sich eine Blutvergiftung zuzuziehen, nichts anderes übrig, als die nächste Apotheke aufzusuchen und sich den Finger kunstgerecht verbinden zu lassen.

Er schloß die Wohnung ab. Die Lichter ließ er brennen. Und nun ging er auf die Suche nach einer Apotheke, wobei er alsobald einsehen lernte, daß auch diese an sich gewiß unkomplizierte Tätigkeit Zeit und Geduld erfordert.

Das Ende einer Mission

Als Bob zur Geißmeierschen Wohnung zurückkam, harrten seiner neue Ueberraschungen.

Die Geißmeierschen waren in der Zwischenzeit heimgekommen, hatten die Wohnung verschlossen gefunden, sahen aber, daß in allen Räumen die Lichter brannten. Nachdem sie eine Viertelstunde lang umsonst geläutet und geklopft hatten, ver-

DIE DRUCKEREI
DES „NEBELSPALTER"
E. LÖPFE-BENZ IN RORSCHACH
EMPFIEHLT SICH ZUR AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER
DRUCKSACHEN

Zu spät erkannt!

Bittere Erkenntnis!

Erkundigen Sie sich **vor der Entscheidung** einer Lebensfrage (Verlobung, Heirat, Wechsel im Beruf, im Wohnort, im Personal etc.) bei der altbewährten 511

Auskunftei Wimpf

Rennweg 38, **Zürich.**

Tel. S. 6072.

Druckfehler

Nachdem das Automobil dem Manne beide Beine abgefahren, erklärte der Arzt, er sei nicht mehr teilbar.

suchten sie einen telephonischen Anruf, erhielten aber vom Amte die Antwort, daß da offenbar eine Störung vorliegen müsse. Was blieb da anderes übrig als zu vermuten, daß es sich um einen Unglücksfall, wenn nicht gar um ein Verbrechen handle? Man holte die Polizei, und Bob kam gerade recht um mitanzusehen, was ein Dietrich ist und wie man mit einem derartigen Instrument umgehen muß, sofern man damit eine Türe öffnen will.

Als die Türe aufsprang, gewahrten alle, fast gleichzeitig, seine Anwesenheit und richteten Blicke auf ihn, die energischer als alle Fragezeichen der Welt zu fragen schienen. Bob fand nicht sofort die Worte, die seine Lage verlangte, ebnete ihnen aber mit dem zu halber Armdicke umbundenen Mittelfinger der rechten Hand, den er hilflos vorstreckte, den Weg. Erst aber nachdem er erklärt hatte, daß er in eine Mausefalle gegriffen habe, wurde seiner Lage das erforderliche Verständnis entgegen gebracht. Wenn er indessen mit dem Mitleid der Familie Geißmeier gerechnet hatte, dann hatte er ganz falsch gerechnet. Was er in den Gesichtern las, soweit er dazu überhaupt imstande war, das waren Hohn und Schadenfreude. Einzig Papa Geißmeier schien im Vollbesitz eines mitfühlenden Herzens geblieben zu sein. Er ging wortlos aber schmunzelnd in die Küche hinaus, nahm einen Schlüssel vom Schlüsselbrett und murmelte etwas von einer Flasche altem Neuenburger, als er die Türe hinter sich schloß. Er war bedeutend weniger gut aufgelegt als er zurückkehrte. Er schnaufte heftig und rief ziemlich laut und rücksichtslos:

„Welches Rindvieh hat denn eigentlich in der Küche die Schlüssel umgruppiert? Es scheint, man muß da wieder einmal dazwischenfahren und den Weibsbildern zu verstehen geben, daß man Ordnung wünscht."

Bob wagte nicht, sich zu dem von Papa Geißmeier portierten Rindvieh zu bekennen und hatte nur den einen Wunsch, daß jetzt nicht auch noch die beiden Konfitürengläser einem der Geißmeierschen Familienmitglieder in die Augen springen möchten. Wenn er morgen wieder kam, dann wollte er schon die nötigen Worte finden...

Schließlich konnte man sich doch um die Flasche Neuenburger herum setzen. Frau Geißmeier, die nicht viel Wein vertragen konnte, fragte nach dem zweiten Glase lachend:

„Und wo haben Sie nun die Stecknadeln, Herr Stoll?"

Bob war der Frage nun wieder gewachsen und gab vergnügt zurück:

„Sie liegen vorläufig noch da, wo Sie sie hingelegt haben, gnädige Frau. Ich habe mir vorgenommen, in Ihrem Allerheiligsten erst dann zu suchen, wenn ich die Nadeln anderswo nicht finden sollte...."

„Warum das?" wollte Frau Geißmeier wissen.

„Weil ich der Ueberzeugung bin, daß ich die Stecknadeln, wenn sie im ganzen Haus nirgends zu finden sein werden, schließlich auf Ihrem Toilettetischchen entdecken werde."

Geißmeier sagte:

„Sie sprechen, als ob Sie seit Jahren verheiratet wären."

Er hielt das für einen guten Witz und sorgte dafür, daß von dem Neuenburger für die nächsten zwei bis drei Stunden Nachschub zur Stelle war.

Der Dietrich

Am andern Tag, zwei Stunden nach Mittag, zu einer Zeit, in der Frau Geißmeier gewöhnlich allein zu Hause war, erschien Bob Stoll. Er kam allen Fragen und Einwendungen,

Dolderbahn nach Waldhaus Dolder
täglich bis 12 Uhr nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement 45 Cts. 493

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Sehen Sie was Sie rauchen?

In einer fertigen Zigarette sehen Sie nicht, was darin ist. Machen Sie dagegen Ihre Zigaretten selbst, so können Sie einen guten Tabak und erst noch billiger rauchen. 534

Mit der „BEKSA-DOSE" machen Sie schöne Zigaretten, ein Druck auf den Deckel und die Zigarette ist fertig. Originell, verblüffend einfach und sparsam! 1 Jahr Garantie.

Zu jeder Dose ein kleines Geschenk.

Preis der Beksa-Dose, gefüllt mit Tabak und Zigarettenpapier, Fr. 3.80 frko. Nachn. An Wiederverkäufer bei 1 Dutz. Fr. 2.50. Wenn nicht passd., Geld retour. Schreiben Sie noch heute um Muster.

E. H. SIEGRIST, BASEL 2

Lakonisch

Sie: „Wie könntest Du ohne mich leben?"
Er: „Billiger!"

reinigt Euere Pfeifen mit dem hygienisch besten Patentreiniger „Dampf" Preis Fr. 1.50 Erhältlich Cig. Gesch. oder durch die Patent Inhaber Krebs & Cie. Postfach 15160 Zürich 6 Postch. ck VIII/2947

Charcuterie **Ruff** Poststrasse 5
SPEZIALITÄT:
Mildgesalzene **Ochsenzungen** Geräucherte

die die Hausfrau an ihn hätte richten können, lachend mit den Worten zuvor:

„Ich weiß schon was Sie fragen wollen. Ein zerschlagener Finger, zwei Konfitürengläser, eine verschlossene Türe und keine Stecknadel... Ich bin an allem schuld und bekenne mich dazu. Hingegen möchte ich Sie jetzt im Vertrauen etwas fragen. Darf ich?"

Madame Geißmeier lud ihn zu sich auf das Sopha ein. Dann fuhr er fort:

„Ich weiß, daß Sie davon überzeugt sind, daß Ihre beiden Dienstboten solide und nette Mädchen sind. Davon, daß die beiden Mädchen nett sind, bin auch ich fest überzeugt. Besonders Lina finde ich geradezu entzückend. Ich weiß auch, daß Sie eine scharfe Kontrolle über die Mädchen haben und daß immer die Schlüssel zu ihren Zimmern in der Küche hängen müssen."

„Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Sehen Sie, gnädige Frau, Sie alle haben mir gestern das Zeugnis eines sehr schlechten Detektivs ausgestellt. Sie haben für mein Pech nur Spott und Hohn gehabt. Und doch habe ich in den zwei Stunden mehr herausgefunden als Sie bisher seit Jahren gemerkt haben. Ich weiß zwar nicht, daß die Mädchen unsolide sind, hingegen weiß ich, daß sie sich Ihrer Kontrolle, gnädige Frau, geschickt zu entziehen wissen. Und, sagen Sie selber, entzieht man sich einer Kontrolle, wenn man nicht Gründe dafür hat?"

„Das nicht, aber..."

„Ich habe nämlich gestern Abend die beiden Mädchenzimmer untersuchen wollen. Die Schlüssel dazu hängen in der Küche, nicht wahr. Und zwar an den beiden Nägeln, die mit „L" und „M" bezeichnet sind."

Frau Geißmeier machte erstaunte Augen und nickte immerzu.

„Das heißt, sagen wir, die beiden Schlüssel sollten dort hängen. Sie hängen aber nicht dort."

„Ich schaue doch fast jeden Tag selber nach..."

„Natürlich hängen zwei Schlüssel dort. Es sind aber nicht die Schlüssel zu den Mädchenzimmern."

Frau Geißmeier sprang auf. Sie war nun sehr erregt und rief:

„Das ist ja unerhört! Lina wird sich mir sofort..."

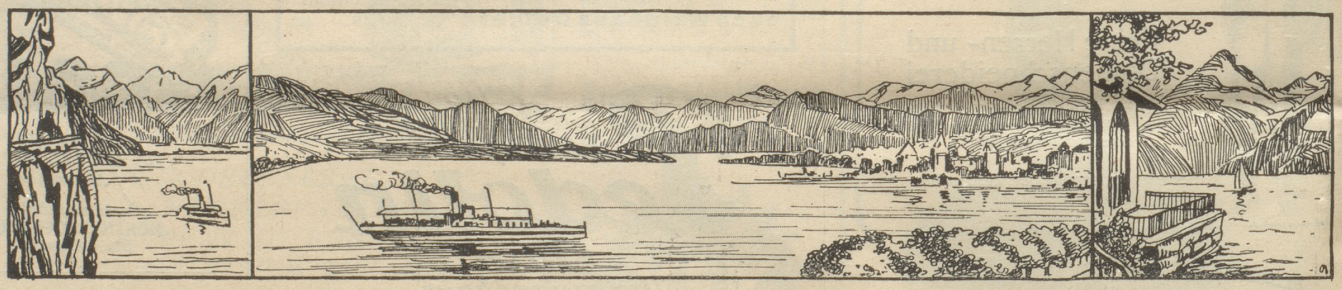
Sie griff nach der Klingel. Bob aber fiel ihr in den Arm und sagte:

„Bitte, nichts übereilen, gnädige Frau. Wir wissen eigentlich noch gar nichts. Es wird den Mädchen ein leichtes sein, sich hier herauszuschwindeln. Dann aber sind sie gewarnt und werden sich schwer hüten, sich so bald wieder eine Blöße zu geben. Nein, gnädige Frau, wir müssen uns von der andern Seite an die Sache heranpürschen. Die beiden Mädchen sollen der Meinung bleiben, daß wir nichts gemerkt haben. Sie werden sich ihrer Freiheit in nächster Zeit wieder bedienen. Wir aber beobachten sie und kommen ihnen sicher hinter die Schliche."

„Ja, aber, was meinen Sie, daß wir tun sollen?"

„Sie sollen gar nichts tun, gnädige Frau, als mir gestatten, die beiden Mädchen einige Abende zu beobachten. Ist die Sache harmlos, um so besser: dann nehmen Sie die zwei Mädchen ins Gebet und lassen sich Besserung versprechen. Ist die Sache aber nicht harmlos, was ja auch möglich ist, dann werden wir weiter sehen was zu tun ist."

Den Nachmittag brachte Bob mit einer eigenartigen Beschäftigung zu. Er saß in seinem Arbeitszimmer, sofern man einem vornehm ausgestatteten Raum mit einer reichen Bibliothek, einigen Klubsesseln und einem Schreibtisch so sagen konnte. Dabei hantierte er mit einem Instrument, das ein Kundiger als einen schlechten, immerhin aber als einen Dietrich erkannt hätte. Mit diesem Dietrich bohrte Bob Stoll in sämtlichen erreichbaren Schlüssellöchern herum und brachte es bis zur Zeit des Nachtessens so weit, daß er ein einfaches Schloß zur Not und mit einiger Anstrengung aufmachen konnte, wenn er auch vorläufig noch kein Meister in dieser Kunst war. (Fortsetzung folgt)



Ausflüge am Vierwaldstätter-See

Gotthard, Engelbergertal und Brüniggebiet

Bei Bahn- und Schiffstation
Hôtel DU LAC
Zimmer von Fr. 6.- an; Pension von Fr. 15.- an.
Eigene Bade-Anstalt. 516

LUZERN
H. Burkard-Spillmann
Direktor

Garten-Restaurant 515
„FLORA"
3 mal täglich Konzert — Eintritt frei.
Déjeuner und Diners zu Fr. 3.— und 4.—.
Garten-Kino

Hotel & Pension Hinter-Lützelau
zwischen Weggis u. Vitznau (438 m ü. M.)
Sonnige, ruhige, geschützte Lage, herrlich reine Luft, prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge, grosser Waldpark mit 90,000 m² Umgelände, Spaziergänge. Sonnen-, See- und Luftbäder. Heimelige Lokalitäten. Lieblicher Garten. *Restauration.* Ia. Küche. Eigene Landwirtschaft. *Ruder- und Angelsport.* Pensionspreis 8—11 Fr.
505 OTTO STIFFLER

Hotel u. Kurhaus „Engel"
Niederrickenbach
Nidwalden 1167 m ü. M.
der ideale Ferienaufenthalt.
Prospekte durch A. Hegelbach.

Pension Rosenegg, Vitznau
Herrliche Lage direkt am See — Bäder — Vorzügliche Küche — Pension von Fr. 7.50 an
Auto-Garage — Ruderboot
504 Neuer Besitzer: *Max Hildebrand*

Höhenkurort
I. Ranges 507
1450 Meter über Meer.
Samstag - Sonntags - Ausflug.

RIGI-KALTBAD

Grand Hotel und Kurhaus
Wiedereröffnung 9. Juni
Elektro- und Hydrotherapie. Liege- und Terrainkuren, Arbeitstherapie.
Ausgedehnter Park. 507
Behaglicher Familienaufenthalt.
Hausarzt: Dr. H. Wieland.
Direktion: J. Th. Rageth-Kienberger

Hotel Hirschen, Luzern
Hirschenplatz - Telephon 73
5 Minuten von Schiff- und Bahnstation. Wiener-Küche und prima Keller.
Münchner Kindl-Bräu. Gesellschaftssaal. Täglich Konzerte.
Zimmer von Fr. 4.— an. Aufnahme von Hochzeiten, Gesellschaften u. Vereinen.
517 Höflich empfehlend: B. SOMMER.

Inselpark-Restaurant Luzern
Telephon 2070 — bei Bahn- und Schiffstation
Grösste und schönste Gartenwirtschaft Luzern's, direkt im See gelegen.
Höflich empfiehlt sich: Alfred Rey-Schild. 518